

## Predigt über Markus 2,1-12

*Er kam wiederum nach Kapernaum hinein nach Tagen, und man hörte, dass er im Hause war. Viele liefen zusammen, so dass kein Platz mehr war, auch nicht an der Tür, und er redete zu ihnen das Wort. Da kommen welche, die bringen einen Gelähmten zu ihm, getragen von vieren. Weil sie ihn wegen der Menge nicht zu ihm bringen konnten, deckten sie das Dach ab, wo er war, graben es auf und lassen die Bahre hinab, auf der der Gelähmte lag. Jesus sieht ihren Glauben und spricht zu dem Gelähmten: Kind, deine Sünden sind erlassen. Es saßen dort einige Schriftgelehrte und überlegten in ihren Herzen: Was redet dieser? Er lästert. Wer kann Sünden erlassen außer Gott? Sofort aber erkennt Jesus in seinem Geist, dass sie so bei sich überlegen, und spricht zu ihnen: was überlegt ihr dies in euren Herzen? Was ist leichter: dem Gelähmten zu sagen: erlassen sind deine Sünden, oder zu sagen: steh auf, nimm deine Bahre und geh umher? Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu erlassen – spricht er zu dem Gelähmten: Steh auf, nimm deine Bahre und geh nach Haus! Und er stand auf, nahm sofort seine Bahre und ging hinaus vor aller Augen, so dass alle außer sich gerieten und Gott priesen und sagten: so haben wir noch nie gesehen.*

Es bedurfte eines beachtlichen Aufwands, um bis zu Jesus vorzudringen. Diejenigen, die den Gelähmten trugen, seine Freunde – wohl dem, der solche Freunde hat; denn auf ihre Hilfe war er ja ganz und gar angewiesen! –, seine Freunde also haben wohl schnell gesehen, dass es aussichtslos gewesen wäre, auch nur zu versuchen, sich mit dem sperrigen Bett durch die Menschenmassen hindurchzudrängeln; Haus und Hof, alles gerammelt voll. Aber sie geben nicht auf. Diesmal muss es sein. Und so kommen sie schließlich auf eine Idee: Sie steigen Jesus einfach aufs Dach, ganz buchstäblich, machen ein Loch und lassen dann die Trage hinab. Da liegt der Gelähmte nun, genau zu Jesu Füßen, und über beiden steht der Himmel offen.

Jesus weiß den Aufwand durchaus zu würdigen: Er sah ihren Glauben, heißt es. Wir dürfen also annehmen, dass er auch gewusst hat, warum der Gelähmte und seine Begleiter das alles auf sich genommen haben. Und so ist doch auch klar, was jetzt eigentlich sofort, ohne weitere Umschweife kommen müsste: die Heilung nämlich. Aber genau die kommt nicht. Stattdessen redet Jesus den Gelähmten an: *Mein Sohn*, sagt er zu ihm, oder: *mein Kind*, *deine Sünden sind dir vergeben*. Das klingt nach einer Antwort auf eine Frage, die gar nicht gestellt worden war, und wäre insofern sozusagen kirchentypisch. Um Absolution hatte der Gelähmte jedenfalls nicht gebeten. Er sagt gar nichts in dieser Geschichte, ebenso wenig wie seine Begleiter, vertraut mit ihnen vielleicht einfach darauf, dass seine augenfällige Behinderung sein Anliegen in ausreichender Weise deutlich machen würde. Jesus ist offenbar der Meinung, dass das erste und wichtigste, was der Gelähmte braucht, Wahrnehmung, Aufmerksamkeit und Zuspruch ist. Dabei legt Jesus übrigens eine eigene Art von Bescheidenheit an den Tag. Er maß sich nichts an, keine Machtvollkommenheit. Er sagt nicht: Ich vergebe dir deine Sünden!, sondern: Dir sind deine Sünden vergeben. Jesus sagt das wie ein Botschafter, ein Botschafter der göttlichen Barmherzigkeit; denn das Subjekt, der, der vergibt, ist Gott allein. Der Himmel steht offen über Jesus und diesem Gelähmten, der da zu seinen Füßen liegt.

Jesus stößt auf Widerspruch – nicht bei dem Gelähmten oder seinen Freunden, über deren Reaktion uns nichts berichtet wird, sondern bei den Experten, bei denen, die immer ganz genau wissen, wann, wie und zu wem Gott kommt, und vor allem, zu wem er nicht kommt. Aber ihr Wissen macht sie voreingenommen, verschließt sie. Sie wissen, dass die Vergebung der Sünden etwas Zukünftiges, ja Jenseitiges ist. Dass sie hier und heute, gerade in diesem Augenblick

geschieht, sich ereignet, das können sie nicht fassen, und, was noch viel schlimmer ist, sie wollen es auch nicht zulassen, weil nicht sein kann, was nicht sein darf. Gotteslästerung, sagen sie; denn nur Gott kann Sünden vergeben. Und damit haben sie sogar recht. Aber dass hier einer im Namen Gottes kommt wie ein Botschafter, ja dass in diesem Botschafter Gott selbst den Menschen nahe kommt wie nie zuvor, das können und wollen sie nicht sehen und erst recht nicht glauben. Jesus und die Pharisäer und Schriftgelehrten – ein Streit, der sich mehr und mehr zuspitzt. Am Ende wird Jesus sagen: *Weh euch, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen! Ihr geht nicht hinein, und die hineinwollen, lasst ihr nicht hineingehen.* Das ist es, Recht behalten um jeden Preis, auch wenn es Opfer kostet; gerade im Blick auf die Geschichte der Kirche ließe sich ein Lied davon singen.

Fast hätten wir ihn schon vergessen: Noch immer liegt da ja der Gelähmte. Um seinetwillen nimmt Jesus die Herausforderung an. *Was ist leichter, fragt er, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben!, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und wandle!* Heil und Heilung liegen nicht nur sprachlich dicht beieinander – was aber ist leichter zu bewirken? Für Jesus ist ohne Zweifel die Sündenvergebung das Größere, das „Schwerere“, seine Gegner aber werden denken, es sei leicht, so etwas zu sagen ohne den Beweis dafür, dass es auch wirklich geschieht. Wie auch immer: Auf das Wort Jesu hin steht der Gelähmte auf, nimmt sein Bett und geht hinaus. Und die Menschen, die da dicht gedrängt stehen im Haus und davor, die nun zu Zeugen geworden sind einer Sündenvergebung, einer Heilung, aber auch einer schweren theologischen Auseinandersetzung? Sie entsetzen sich – und, Widerstreit der Gefühle, preisen im gleichen Atemzug Gott: *So etwas haben wir noch nie gesehen.*

Und wir? Viele Menschen heute wollen von Sünde und Vergebung nichts hören, und manche haben sogar gute Gründe dafür. Und an Wunderheilungen glaubt ohnehin niemand, der nicht gerade Scharlatanen und ihren obskuren Sekten hinterherläuft. Andererseits: Wie viele Taten würden wir gerne ungeschehen machen, wie viele Worte unausgesprochen, wie gerne würden wir noch einmal ganz von vorne anfangen, unbelastet, unbeschwert – und wissen doch: Es ist nicht möglich. Wahr ist: Wir können nur leben, wenn andere uns vergeben, wenn andere *Menschen* uns vergeben, wenn – so würden wir als Christen sagen – wenn *Gott* uns vergibt. Aus solcher Vergebung *leben* wir. Nur Vergebung ermöglicht dann doch so etwas wie einen neuen Anfang, neues Leben, nicht allein in dem Sinne, dass einer seinen inneren Frieden findet, sondern vielmehr in einem ganzheitlichen Sinne, die Seele, den Geist und auch den Leib betreffend: Wo Vergebung geschieht, werden Lähmungen gelöst, werden Taube hörend und Blinde sehend. Das will die Geschichte von der Heilung des Gichtbrüchigen sagen. Denn nicht zufällig wird die Vergebung hier einem Kranken zuteil. Wenig später wird Jesus sagen: *Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken!* Wahrnehmung, Aufmerksamkeit und Zuspruch – ob wir wohl begreifen, dass auch wir diesen Arzt brauchen? Denn das wäre ja wohl die Voraussetzung dafür zu erkennen, dass auch über uns der Himmel offen steht.

Amen.